

Predigt am 22.8.2021 von Marita Schiewe, ESG Erlangen
Apg. 9,1-20 Hananias und Saulus

„Alltagshelden gesucht“ so steht es in den Anzeigen. Junge Leute sollen begeistert werden für einen Freiwilligendienst in einem Erlanger Heim oder auch im Ausland. Alltagshelden, das sind aber auch diejenigen, die beruflich in der Pflege oder der Erziehung Großes leisten. Daneben kennen wir auch die Heldinnen oder Helden, die in die Geschichte eingehen, weil sie vielleicht eine Flutwelle verhindern konnten oder einen Krieg. In der Bibel lesen wir von beiden. Sowohl Alltagshelden als auch „richtige Heldinnen und Helden“ werden uns vorgestellt.

Bei Paulus möchte ich heute ansetzen. Paulus gehört für mich eher in die Kategorie „Held“. Ohne Paulus hätte sich das Christentum nie so schnell und nachhaltig in der heidnischen Welt verbreitet. Ohne seinen unerschrockenen Einsatz im Römischen Reich, hätte sich die junge Kirche nie so entwickeln können. Was wäre das Neue Testament ohne seine Briefe. Aber - was stand am Anfang seines großen Wirkens? Am Anfang steht ein kleiner, unbedeutender Mann: Hananias.

Er ist für mich ein Held des Alltags. Hananias gehört zur jungen christlichen Gemeinde in Damaskus. Er bekommt von Gott den Auftrag, zu Saulus zu gehen. Ausgerechnet zu Saulus. Zu Saulus, dem Feind des neuen Weges. Der 150%-ige, der Überkorrekte. Saulus, der um alles in der Welt den rechten Glauben bewahren möchte und dafür fast möchte ich sagen: Über Leichen geht. Zumindest akzeptiert er Mord und Totschlag, um diesen Glauben rein zu verteidigen. Saulus, der sogar zum Hohenpriester marschiert und sich genehmigen lässt, dass er im Land herumreist und Christusgläubige aufspürt und verhaftet. Saulus, der Gnadenlose. „Saulus aber schnaubte noch mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn und ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe nach Damaskus an die Synagogen, dass er Anhänger dieses Weges, Männer und Frauen, wenn er sie fände, gefesselt nach Jerusalem führe.“ (V.1-2)

Das war das, was auch Hananias von Saulus wusste. Dann aber spricht Gott Hananias an: „Steh auf und geh in die Straße, die die Gerade heißt und frage in dem Haus des Judas nach einem Mann mit Namen Saulus von Tarsus. Denn siehe, er betet und hat in einer Erscheinung einen Mann gesehen mit Namen Hananias, der zu ihm hereinkam und ihm die Hände auflegt, dass er wieder sehend werde.“ (V.11-12)

Hananias hat ein Problem, ja einen richtigen Konflikt mit Gott. Es ist viel, was Gott von ihm verlangt. Zuviel. Hananias hatte Angst - um sein Leben. Soll er jetzt auch zum Märtyrer werden? Erschlagen werden wie Stephanus? Nur zwei Kapitel zuvor lesen wir in der Apostelgeschichte vom Schicksal des ersten Märtyrers der Jesusbewegung. Saulus hatte zwar nicht mitgemacht bei der brutalen Steinigung, aber er hat zugeschaut, wie der Mob außer Kontrolle geriet. Er hat nicht eingegriffen. Die Schläger haben ihre Kleider ausgezogen, um durch nichts behindert zu werden in ihrem blutigen Treiben. Saulus selbst ist kein Schlägertyp, aber er passt auf die Kleider auf, damit es nachher nicht zu Verwechslungen kommt, es soll ja alles seine Ordnung haben. So beobachtet er, wie Stephanus von der wilden Meute ermordet wird. Ja, vielleicht hat er sich ein bisschen gefühlt wie ein Zuschauer in der Arena, wo die Bestien sich auf den Verlierer stürzen und ihn zerreißen. - Zu diesem Saulus soll Hananias nun gehen? Das verlangt Gott von ihm?

Was würden Sie tun, wenn Sie an Hananias Stelle wären?

Wenn ich ein schwieriges Gespräch vor mir habe, erinnere ich mich gerne an die Regeln zu „Gewaltfreien Kommunikation“ nach Marshall Rosenberg. Dazu habe ich vor vielen Jahren einen Workshop besucht. Die gewaltfreie Kommunikation soll in kritischen Situationen helfen, damit ein Konflikt nicht eskaliert.

Sie empfiehlt vier Schritte: 1. Beobachtung 2. Gefühl 3. Bedürfnis 4. Bitte

1. Ich teile mit, was ich beobachte - möglichst neutral: Das tut Hananias. Er sagt nicht: Zum

Saulus gehe ich nicht, das ist ein Übeltäter, der will uns fertigmachen. Sondern:

„Herr, ich habe von vielen gehört über diesen Mann, wie viel Böses er den Heiligen in Jerusalem angetan hat; und hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle gefangen zu nehmen, die deinen Namen anrufen.“ (V.13-14)

2. Ich teile mit, was ich fühle. Das tut Hananias nicht, aber wir hören es heraus: Er hat Angst. Vielleicht ist er auch wütend.

3. Ich teile mit, was ich brauche / was mein Bedürfnis ist. Da hätte Hananias sagen können: Ich brauche Sicherheit, dass ich da wieder heil rauskomme! oder: Ich brauche einen ganz klaren Auftrag von Dir, Gott. Und ich will wissen, warum ich das tun soll. Was ist denn mit Saulus los? Gott sagt ihm:

„Geh nur hin, denn dieser ist mein auserwähltes Werkzeug, dass er meinen Namen trage vor Heiden und vor Könige und vor das Volk Israel. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muss, um meines Namens willen.“ (V.15-16)

Damit wird Hananias schon was anzufangen gewusst haben, mit Leiden um seines Glaubens willen.

4. Ich teile mit, was ich mir vom Gegenüber wünsche, also eine Bitte. Da hat Hananias vielleicht tatsächlich zu Gott gesagt: Gott, steh mir bei - sonst schaffe ich das nicht.

Wir wissen, er hat es geschafft sicher mit göttlicher Unterstützung. Er ist über seinen Schatten gesprungen und hat sich in die Höhle des Löwen gewagt. Er hat sich zu dem Feind getraut. Zu dem Verblendeten, zum Erblindeten. War da vielleicht auch ein bisschen Mitleid in ihm?

Vielleicht hat es ihm auch geholfen, sich in Saulus hineinzusetzen: Wo kam sein Hass denn her? Warum war er so verblindet? Was hat Saulus zum Verfolger werden lassen? Vielleicht waren es Gedanken wie:

„Diese Sektierer stellen mich und meine Glaubensüberzeugungen in Frage. Mehr noch: Sie zerstören meine Religion, meine Glaubensgrundlage, und nicht nur meine, das Fundament unseres Volkes ist bedroht! Sie betreiben Gotteslästerung und spalten! - Es ist eine schwierige Zeit. Eigentlich müssen wir Juden zusammenhalten und nicht Spaltpilze säen. Mich irritiert ihre absurde Begeisterung, ihr Überzeugtsein und ihre Leidensbereitschaft. Wer soll denn dieser Jesus gewesen sein?“

Solche Gedanken und Gefühle könnten Saulus bewegt haben.

Und nun soll Hananias diesen Saulus zur Vernunft bringen. Das ist auch bitter nötig. Seit drei Tagen isst und trinkt er nichts mehr. Da ist eigentlich bereits die Grenze erreicht, viel länger kann ein Mensch nicht auf Flüssigkeit verzichten.

Drei Tage nichts essen und trinken - das erinnert mich auch an Initiationsriten in anderen Kulturen. Bei verschiedenen indigenen Völkern Amerikas werden Jugendliche für einige Tage in der Wildnis alleine gelassen. Sie dürfen keinen Kontakt zu anderen Menschen haben, nichts essen, z.T. auch nichts trinken. Dafür sollen sie beten und meditieren und warten, bis sie eine Vision haben und verstehen, wie ihr Weg weitergehen soll. Am Ende dieses Prozesses gelten sie dann als gereift. Sie haben eine neue Orientierung für ihr Leben bekommen und werden wieder in die Gemeinschaft integriert. Eine interessante Parallele sehe ich hier!

Was ist wohl in ihm in diesen drei Tagen vor sich gegangen, als er in der Wildnis seines Seelenlebens alleine war? Warum hat er, nachdem er nicht mehr sehen konnte, auch noch essen und trinken verweigert?

Versuchen wir noch einmal, uns in ihn hinein zu versetzen.

„Ich war fertig! Klar, diese Erscheinung hatte mich geblendet. So ein helles Licht hatte ich nie zuvor gesehen. Danach dachte ich mir: Meine Augen müssen sich erst wieder an das normale Licht gewöhnen, dann wird es schon wieder gehen. Aber ich blieb blind. Das war schrecklich. Andererseits brachte es mich natürlich auch zum Nachdenken. War ich etwa in die verkehrte Richtung gelaufen? Habe ich, blind vor Zorn und Eifer, Gottes Sache etwa geschadet statt ihr zu dienen? Blind war ich, blindwütig habe ich gehandelt. Und so widerfuhr es mir dann auch körperlich. Ihr sagt heute dazu: psychosomatische Erkrankung.“

Dass ich nichts essen und trinken wollte, war meine Form der Buße und Reue. Fasten ist in meinem jüdischen Glauben ein Zeichen der Umkehr. Erst mal: Anhalten, Nachdenken, Zu-mir-finden, mit meinem Gott reden. Da hat das Blindsein vielleicht auch geholfen. Nichts Äußeres hat mich abgelenkt. Dann kam es zur Kehrtwende. Das fiel mir allerdings nicht leicht. Drei Tage habe ich mit mir und Gott gerungen, ob ich mir das nur eingebildet habe. Und ob ich nun wirklich selbst Christus verkündigen und so zum Verfolgten werden soll? Es hätte doch auch gereicht, erst mal das Verfolgen sein zu lassen. Wie sollte ich mit dieser Berufung umgehen? Ich mache mich doch lächerlich vor meinen Freunden, vor den Hohenpriestern, vor dem ganzen Volk...

Nach drei Tagen war ich dann soweit: Es gab nur noch zwei Möglichkeiten. Entweder ich mache so weiter und werde in Kürze verdursten und sterben oder jemand erlöst mich aus dieser Lage. Und dann muss ich mein Leben komplett neu ausrichten.“

Hananiah ist der Mutige, der sich zu Saulus traut, damit dieser dem Leben wieder trauen kann. Denn wenn er stirbt, dann wird das nichts mit dem großen Plan, den Gott für ihn hat: Vor Heiden und vor Königen und vor dem Volk Israel predigen.

Hananiah, ein Alltagsheld. Ein kleines Rädchen nur im Weltgetriebe - und doch von großer Wichtigkeit.

Zu uns spricht Gott ja selten so deutlich. Aber, dass uns jemand auffordert: Schau doch mal bei der Nachbarin vorbei, der geht's so schlecht. Das kennen wir bestimmt. So kann Gott durch andere Leute zu uns reden. Und da ist dann vielleicht auch mal ein Auftrag dabei, vor dem uns gruselt. Weil das vielleicht eine Person von zweifelhaftem Ruf ist. Weil wir schon solche Geschichten gehört haben. Weil der vielleicht nicht zu trauen ist. Dann kann es hilfreich sein, wenn wir uns an die vier Schritte erinnern: Ich nehme wahr, was ich beobachte, fühle, brauche und bitten möchte. Und: ich versuche, mich in die andere Person hineinzusetzen! Wie wir an Hananiah gesehen haben, können diese Schritte auch hilfreich sein, um den inneren Konflikt zu lösen. Am Ende darf die Bitte an Gott stehen: Gott, steh mir bei - ich schaffe es nicht alleine.

Dann will ich darauf vertrauen, dass Gott das auch tut.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der halte unseren Verstand wach und unsere Hoffnung groß und stärke unsere Liebe.